

1. Die Türen und Türbeschläge, welche in Form und Ausführung so eng mit den ältesten Arbeiten verwandt sind, daß man sie ohne Kenntnis der vorhandenen Nachrichten usw. z. T. wenigstens sicher für erheblich älter halten würde (vergl. S. 70 u. Abb. 178 u. 183); 2. Arbeiten, die durchaus unter dem Einfluß der deutschen Renaissance stehen und vielfach auch von deutschen Meistern ausgeführt sind; 3. selbständige, von den gleichzeitigen Formen anderer Länder wesentlich abweichende Arbeiten.

Die Arbeiten in den Formen der deutschen Renaissance sind meist prachtvolle, reiche Gitter an den Schloßbauten und Grabkapellen der Könige, an denen die vergoldeten Blumen und Köpfe in den Spiralen breit behandelt (Abb. 192) oder besonders große, plastisch ausgebildete Blumensträuße als Mittelstücke eingefügt sind (Abb. 193).

Ein überaus reiches Gitter dieser Art schließt die Grabkapelle Christians IV. (1588—1648) im Dom zu R ö s k i l d e ab. In den oberen Feldern sind Wappen angebracht, darüber große, aus umgerollten Schnörkeln gebildete Blumen, die vortrefflich als im Schmiedeisencharakter ganz frei umgebildete Helmstücke wirken. Auf der untersten Schiene steht: Caspar Fincke bin ich genannt, dieser Arbeit bin ich bekannt. Die Arbeit ist 1619 ausgeführt und zeigt in einem Felde denselben Stern, der in dem Fenstergitter Abb. 192, das wohl eine Arbeit desselben Meisters sein mag, neben der Spirale mit dem Namenszeichen Christians IV. steht.

Ein anderes, etwa um 1700 entstandenes Gitter im Dom zu R ö s k i l d e ist mit gegenlaufenden Doppelspiralen gefüllt mit ausgeschmiedeten Verbreiterungen, Blattenden usw. in der Art wie bei Abb. 167. Das Mittelstück bildet der prachtvolle, aus einer kleinen vollrunden Vase aufsteigende Blumenstrauß Abb. 193.

Eine höchst bemerkenswerte Arbeit aus der Zeit Christians IV. ist ferner der geschmiedete Taufkesselkorb aus der Holmenskirche in K o p e n h a g e n (jetzt im Nationalmuseum), Abb. 194, mit kraftvoll aus dem Vollen geschmiedeten Halbfiguren und flachen durchbrochenen Zwischenfeldern in reicher kräftiger Meißelarbeit.

Von diesen reichen Arbeiten im Sinne der deutschen Renaissance grundverschieden ist ein Kapellengitter im Dom zu R i p e n, Abb. 195, das durch vornehme Klarheit und Einfachheit des Entwurfs, durch schönen Rythmus der einfachen Motive und eigenartige Durchbildung des Aufbaus ausgezeichnet ist. In den Gitterfeldern sehen wir die einfachsten und ältesten Motive, die an einen Mittelstab angeschweißten Schnörkelpaare, abwechseln mit gekreuztem und durchgestecktem vierkantigem Stabwerk. Der Aufsatz ist ohne Rücksicht auf die untere Stabteilung in quadratische Felder geteilt, die mit ganz linear dargestellten Blumen gefüllt sind; besonders eigenartig ist die giebelartige, aber schmiedegerecht ins Ornamentale übersetzte Bekrönung des Mittelteils.

D. FRANZÖSISCHE SCHMIEDEARBEITEN.

Im 16. Jahrh. stand in Frankreich die Kleineisen- und Schlosserkunst an erster Stelle. Ihre prachtvollen, in der Sammlung des Museums der dekorativen Künste in Paris (vergl. Metmann & Le Secq des Tournelles) zahlreich vertretenen Werke, Schlösser, Riegel,



Abb. 183. Kirche in Horby (Seeland), 1657.